

Rede von Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich der Festveranstaltung „50 Jahre Verband der Islamischen Kulturzentren e. V.“ am 16. September 2023 in Köln-Buchheim

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Bundespräsident Steinmeier,
sehr geehrter Herr Yilmaz,
sehr geehrte Frau stellvertretende Ministerpräsidentin Neubaur,
Exzellenz, sehr geehrter Herr Bischof Meier,
sehr geehrter Herr Präses Doktor Latzel,
sehr geehrte Damen und Herren,

Deutschland, das Land der Archive und des Erinnerns, besitzt eine erstaunliche Dokumentationslücke was unsere reiche Geschichte als Land der Einwanderung, als Land der vielen Hoffnungen betrifft.

So ist wenig bekannt, dass Köln, neben München, in den 1960er Jahren die zweite sogenannte „Weiterleitungsstelle“ für angeworbene Arbeitskräfte aus dem Ausland war. Viele Männer kamen in Köln-Deutz an und blieben. Sie machten die schweren körperlichen Arbeiten, für die sich schon damals kaum noch Einheimische finden ließen. Sie standen bei Ford am Band, stellten Kabel bei Felten & Guilleaume her oder leisteten Schichtarbeit in den Deutz-Werken. Die Arbeiter kamen als Variablen einer wirtschaftlichen Gleichung zu uns:

Dort die Arbeitskräfte, hier der Arbeitskräftemangel. Und so kamen die Männer allein, ohne Familien, mit der Erwartung – auch der Erwartung derjenigen, die sie gerufen hatten – dass es sie nach unbestimmter, aber jedenfalls kurzer Zeit wieder zurück in ihre Heimatländer, zurück zur Familie ziehen würde.

Aus Monaten wurden Jahre, viele Jahre. Es stellten sich Fragen: Wohin zum Gebet? Wo das Fastenbrechen feiern, fernab der Familie? Wohin in einem Land, das Teilhabe am gesellschaftlichen Leben weder erwartete noch wünschte? Wo wird in mir mehr gesehen als die funktionierende Arbeitskraft?

Im Umfeld dieser Fragen gründeten sich die ersten Islamischen Kulturzentren. Oft handelte es sich dabei um herausgeputzte Lager am Stadtrand oder in Gewerbegebieten. Aber sie existierten fortan als Orte der Vergewisserung der eigenen Identität, als Orte des Gebets, auch als dritte Orte des sozialen Miteinanders. Sie wurden von jenen geschaffen, die Deutschland mit aufbauten, denen aber jede Anerkennung jenseits des Arbeitslohns lange verwehrt blieb.

In gewisser Hinsicht stehen die Islamischen Kulturzentren als Orte der Mahnung für das Land, das wir sein wollen. Ein Land, in dem nicht zählt, wo jemand herkommt, sondern ausschließlich wo er oder sie hinwill.

Dort, sehr geehrte Damen und Herren, sind wir aber noch nicht. Trotz aller Maßnahmen, trotz aller Aufrufe. Hier, im toleranten

Köln, wird seit Oktober 2022 an der Zentralmoschee, freitags zwischen zwölf und 15 Uhr, höchstens fünf Minuten und hörbar nur im unmittelbaren Umfeld der Moschee, der Ruf des Muezzins praktiziert. Ich finde das ist nichts Besonderes, sondern der Ruf des Muezzins in Ehrenfeld ist ein zwangsläufiger Ausdruck der grundgesetzlich garantierten Religionsfreiheit. Rund 15% der Kölnerinnen und Kölner sind muslimischen Glaubens.

Leider war die Reaktion eines Teils der Öffentlichkeit auf die Durchsetzung dieses Grundrechts geradezu aufrüttelnd. Vorurteile, ja blanker Hass kamen zum Vorschein. Dieses Erlebnis hat mich zu der Erkenntnis gebracht: Wir stehen an einem gesellschaftlichen Kipppunkt. Wir erkennen ihn an Wahlergebnissen nicht mehr nur in Ostdeutschland und an aktuellen Umfragen. Wer rechtsextremistisch wählt, dessen Stimme müssen wir nicht nur als Protest romantisieren oder als Denkmäler nachträglich verklausulieren.

Notwendig ist neben allen Mitteln des Meinungsstreits die klare Grenzziehung aller Demokratinnen und Demokraten gegenüber Extremismus, Hass und Ausgrenzung.

Notwendig ist, dass Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger zu einem Anlass wie heute wiederholen: Die Menschen, die seit 1963 zu uns gekommen sind, gehören

untrennbar zu Deutschland. Ihre Religion, ihre Glaubensorte und ihre Kulturzentren gehören zu Deutschland.

Lieber Herr Yilmaz, gestatten Sie mir, Ihnen zum Abschluss zu danken. Der Verband islamischer Kulturzentren ist Gründungsmitglied des Kölner Rates der Religionen, er ist präsent in Köln und darüber hinaus. Sie setzen sich vorbildlich für die soziale und geistliche Betreuung und Beratung vieler Kölnerinnen und Kölner ein. Sie sind Bildungsträger. Sie fördern aktiv den interkulturellen Dialog, die Begegnung von Menschen, die sich sonst nicht begegnen würden. Dafür danke ich Ihnen von Herzen.